

Ein bemerkenswertes Buch aus dem Jahre 1919
Über die sudetendeutsche Wiege des Nationalsozialismus

Von Eva Hahn

Vor 90 Jahren erschien in der tschechoslowakischen Stadt Opava/Troppau ein bemerkenswertes Buch. Der Verfasser hieß Rudolf Jung (1882-1945), und sein Werk trug den Titel *Der nationale Sozialismus. Eine Erläuterung seiner Grundlagen und Ziele*. In München wurde 1922 die zweite, und ein Jahr später die dritte Auflage veröffentlicht, diesmal unter dem Titel *Der nationale Sozialismus. Seine Grundlagen, sein Werdegang und seine Ziele*.¹ Die 1919/20 entstandene NSDAP und ihre wichtigste Zeitung, der *Völkische Beobachter*, schätzten das Buch sehr. Es wurde sogar in einem Rundschreiben der NSDAP empfohlen: „Wir weisen auf dieses Werk besonders hin und ersuchen alle Ortsgruppen, für weiteste Verbreitung des Buches Sorge zu tragen.“² Rudolf Jung galt Anfang der 1920er Jahre als der „Programmatiker“ der nationalsozialistischen Bewegung, „dessen weit verbreitete Schriften über den nationalen Sozialismus das theoretische, das geistige Lehrgebäude derselben bilden“.³

Von Historikern des Nationalsozialismus wird die Signifikanz dieses sudetendeutschen Buches aus dem Jahre 1919 bisher meist verkannt. Die Ursache ist einfach: Nach der Veröffentlichung seines eigenen Opus *Mein Kampf* bekannte sich der Führer Adolf Hitler nicht mehr zu seinem einstigen Mentor Rudolf Jung. So ähnlich haben auch die meisten Biographen Hitlers die ‚Verdienste‘ Rudolf Jungs zu wenig beachtet. Dabei handelt es sich bei jeder Suche nach der Erklärung des Phänomens Nationalsozialismus um eine gewichtige Spur.

„Der Nationalsozialismus ist überwiegend ein Werk von Auslandsdeutschen“, beobachtete schon 1939 der damals emigrierte sudetendeutsche Sozialdemokrat Wenzel Jaksch.⁴ Dabei machte er darauf aufmerksam, dass unter den bekannten Nazis nicht nur Hitler ein ‚Auslandsdeutscher‘ war. Alfred Baeumler, der Biograph des aus Estland stammenden Alfred Rosenberg, fasste die ähnliche Beobachtung 1943 mit folgenden Worten zusammen: »Man kann es unmöglich für einen Zufall halten, daß die beiden Bücher, durch welche die politische und geistige Haltung des Kernlandes revolutioniert wurde, Adolf Hitlers »Mein Kampf« und Rosenbergs »Mythus des 20. Jahrhunderts«, von Deutschen geschrieben sind, die aus der nordöstlichen und südöstlichen Grenzmark stammen.«⁵

Das schon erwähnte 1919 in Opava/Troppau erschienene bemerkenswerte Buch von Rudolf Jung bietet einen wichtigen Einblick in die Geschichte des Beitrags, den die ‚Auslandsdeutschen‘ zum Aufstieg des Nationalsozialismus leisteten, weit über dessen Bedeutung für die sudetendeutsche Geschichte hinaus.

So erfahren wir beispielsweise, dass an der Wiege des Nationalsozialismus weder Adolf Hitler noch das Hakenkreuz standen, sondern das schwarz-rot-goldene Sturmbanner. Im Vorwort zu der 1919 in der Tschechoslowakei erschienen ersten Auflage des Buchs hieß es nämlich:

„Das schwarz-rot-goldene Sturmbanner weht uns voran. Es soll uns aus Nacht zum Licht, aus Schmach und Knechtschaft wieder zur Freiheit führen. In weithin strahlenden Lettern aber trage es sein Zeichen ‚Nationaler Sozialismus‘. Er ist unser Wegbereiter, er der Stürmer! In seinem Zeichen werden wir siegen. Alle, die für ihn eintreten im Deutschböhmer- und Sudetenland, im sonnigen Südmähren und in den arg bedrängten Sprachinseln, an den sagenumspönnenen Ufern der Donau, an den Hängen der Alpen und neuerdings im Deutschen Reiche, sie alle grüße ich. Wir sind Brüder eines Geistes und der Geist kennt keine Grenzen.“⁶

Die Nationalsozialisten im Deutschen Reich galten damals als Neuankömmlinge, die sich erst „neuerdings“ zu der Bewegung gesellt hätten.⁷ Es war damals kaum vorstellbar, dass die von Rudolf Jung hier angesprochenen ‚Brüder und Schwestern‘ im ‚nationalsozialistischen Geist‘ innerhalb von zwanzig Jahre drei neu gegründete demokratische Republiken zerschlugen und Europa in einen neuen Krieg stürzen würden. Die bis heute wenig bekannten sudetendeutschen Vorläufer und Mitstreiter Adolf Hitlers wie Rudolf Jung spielten bei dem damals noch bevorstehenden ‚Erfolg‘ der Nationalsozialisten eine bedeutende Rolle.

Rudolf Jung⁸ wurde in Plasy/Plaß im westlichen Böhmen geboren, wuchs in Jihlava/Iglau nahe der böhmisch-mährischen Grenze auf und studierte Maschinenbau in Wien. Seit 1906 war er bei der österreichischen Nordwestbahn und später bei tschechoslowakischen Staatsbahnen ČSD tätig. Ab 1909 war er Mitglied der im nordböhmischen Trutnov/Trautenau im Jahre 1904 gegründeten Deutschen Arbeiterpartei, die sich am 5./6. Mai 1918 in Wien den Namen Deutsche Nationalsozialistische Arbeiter Partei (DNSAP) gab. Von 1912 bis 1918 vertrat Jung diese Partei als Abgeordneter im mährischen Landtag und avancierte 1919 zum stellvertretenden sowie 1926 zum Vorsitzendem der DNSAP. In den Jahren 1920-1933 vertrat er die DNSAP als Abgeordneter im tschechoslowakischen Parlament in Prag.

Die nationalsozialistische Bewegung war eine grenzübergreifende rechtsradikale Bewegung, die sich in den 1920er und 1930er Jahren parallel in Deutschland, Österreich und in der Tschechoslowakei zu einer Massenbewegung entwickelte und von Anfang an gleichermaßen in fundamentalistischer Opposition zur Weimarer Republik, zur Republik Österreich und zur Tschechoslowakischen Republik stand.

Sie ging aus den alldrutschen Organisationen hervor, die sich schon vor 1918 um die Vergrößerung des Deutschen Reiches durch den Anschluss Österreichs und der vorwiegend von deutschsprachiger Bevölkerung bewohnten Grenzgebiete der Böhmisches Länder – des heutigen Tschechien – bemüht hatten. Die Farben schwarz-rot-gold galten im späten 19. und frühem 20. Jahrhundert als Symbolfarben der alldrutschen Bewegung, und deshalb begegnen wir in Jungs 1919 erschienenem Buch *Der nationale Sozialismus* dem Bild eines ‚schwarz-rot-goldenen Sturmbanners‘ als Symbol des Nationalsozialismus.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs beabsichtigte Jung nach Österreich zu übersiedeln, soll aber von der Troppauer Gruppe der alldrutschen Bewegung eingeladen worden sein, ihr ‚Führer‘ zu werden. Jung nahm die Einladung an und wurde tschechoslowakischer und nicht österreichischer Staatsbürger, wie er ursprünglich beabsichtigt haben soll. Die Gruppe „hatte nun den ihr zusagenden meisterlichen Führer gefunden, und so trat 1919 Jung in Troppau an“, erinnerte sich 1940 einer der Beteiligten, Eugen Weese:

„Das mährische und schlesische Kronlandgebiet von einst wurde zum ‚mährisch-schlesischen Gau‘ zusammengeslossen, und Jung leitete nun als Gauobmann – sagten wir damals, Gauleiter würden wir heute sagen – den Aufbau der Bewegung im sudetenschlesischen Raum. Schon die Gemeindevahlen von 1919 brachten Achtungserfolge. In einzelnen Gemeinden waren die deutschen Nationalsozialisten so stark, daß man Nationalsozialisten als Bürgermeister an die Spitze der Gemeinwesen stellte [...] Auf unserer Seite führte Jung den Wahlkampf. Der Wahltag endete mit einem bisher nie dagewesenen großen nationalsozialistischen Gemeindevahlsieg: ein Drittel der deutschen Mandate besetzten deutsche Nationalsozialisten. Man bedenke: bereits im Jänner 1920 sind die deutschen Nationalsozialisten in der schlesischen Landeshauptstadt Troppau die stärkste Partei, die damals alles beherrschende Sozialdemokratie ist von ihnen auf die zweite Stelle zurückgeschlagen.“⁹

Opava/Troppau wurde zum wichtigen Zentrum der nationalsozialistischen Bewegung in der Tschechoslowakei. Hier waren führende Gremien ihrer Jugendbewegung, ihre Verlage und Redaktionen zahlreicher ihrer Zeitschriften angesiedelt, von hier aus wurden Tagungen organisiert, und hier wurde 1932 ein ‚Braunes Haus‘ errichtet, das die Parteiführung, den Parteiverlag und das Amt für Schulungs- und Bildungsarbeit beherbergte.¹⁰ Wenn man sich rückblickend die Wirkung solch einer nationalsozialistischen Agitationszentrale auf das deutsch-tschechische Zusammenleben in der 1918 gegründeten und der liberalen Demokratie verpflichteten Tschechoslowakischen Republik vorstellt, kann man die Belastungen, die sich daraus ergaben, besser beurteilen, als es damals möglich war: Nach dem Ersten Weltkrieg war es im demokratischen Milieu noch keineswegs üblich, rechtsradikale Bewegungen und rassistische Ideologien für bedrohlich zu halten oder gar zu verbieten. Aber Rudolf Jung war nicht nur ein erfolgreicher sudetendeutscher rechtsradikaler Agitator und Organisator.

Sein 1919 in Troppau erschienenes Buch *Der nationale Sozialismus* betraf keineswegs Probleme und Konflikte, die sich aus den deutsch-tschechischen Beziehungen ergaben. Jung ging es um Identitätsfragen der deutschen Nation, und er bot Strategien für die in seinen Augen wünschenswerte politische Zukunft der Deutschen an. Sein Buch war keine regionalpolitische Publikation, sondern eine der ersten programmatischen Schriften der alldrutschen nationalsozialistischen Bewegung. Man merkt dem Buch an, daß es noch vor der Unterzeichnung der Friedensverträge geschrieben wurde, und es behandelt historisch viel weiter

zurückliegende Themen der deutschen Geschichte. Es war eine antiliberalen und antidemokratischen, aber keineswegs eine revisionistische Schrift, die als eine Reaktion auf die Entscheidungen der Siegermächte gedeutet werden könnte. Eine Rückkehr zu den aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg bekannten Lebensverhältnissen strebte Jung keineswegs an.

Für die gestürzten Dynastien der Hohenzollern und Habsburger hegte Rudolf Jung keine Sympathien. Er nahm es Kaiser Wilhelm II. übel, daß er Bismarck – in Jungs Augen den einzigen „Riesengroßen“ unter den Deutschen seiner Zeit – gestürzt und sich mit Juden als seinen Ratgebern umgeben habe.¹¹ Dem Wiener Hofe unterstellte er unversöhnliche Gegnerschaft gegenüber dem „lutherischen deutschen“ Kaisertum.¹² Am beklagten Unglück der Gegenwart seien der „Materialismus“, der „Mammonismus“ und „der jüdische Geist“ schuld; vor allem prangerte Jung aber die demokratischen Staaten an:

„Die ganze internationale Demokratie, deren angebliche Ideale die große Presse und große Parteien vertreten, zu deren Fahne sie schwören, ist nichts anderes als der politische Niederschlag des jüdischen Geistes, dient keinem anderen Zwecke als der Aufrichtung der Weltherrschaft des Judentums!“¹³

Für die deutsche Nation hatte Jung auch keine Sympathien: „Das deutsche Volk ist heute tief unglücklich, durch eigene Schuld. Warum folgte es auch den Lockungen jüdischen Rattenfänger und bestochener Knechte des westlichen Mammonismus?“¹⁴ Als Rezept bot Jung vielerlei: die Schaffung einer „Volksgemeinschaft“, ein „flammendes Volksbewußtsein“, ein „gesundes Familienleben“, wirtschafts- und sozialpolitische Reformen, eine Bodenreform und die Vergesellschaftung „einiger Privatbetriebe“.¹⁵ Selbst hinsichtlich der Religion schwebten ihm weit reichende Veränderungen vor. „Wir kommen um das Christentum nicht herum“, meinte Jung, aber „sein kirchlicher Aufbau muß deutsch sein“, forderte er. Viel mehr käme es aber auf eine neue geistige Erziehung des Volkes an. Ein „alle Schranken niederreißendes Bewußtsein, daß alles, was deutschen Blutes ist, zusammengehört!“ sollte in der deutschen Bevölkerung verbreitet werden, meinte Jung. Er hob dabei mit Nachdruck neue „staatsrechtliche und völkische Forderungen“ hervor:

„Zusammenfassung des gesamten deutschen Siedlungsgebietes zu einer staatlichen Einheit, dem Deutschen Reiche, unter Wahrung der Eigenart und Selbstverwaltung der Bundesstaaten und Länder. Tatkräftigster Schutz aller von unserem Volk bewohnten und von fremden Völkern beherrschten Gebiete.“¹⁶

Dies entsprach wörtlich der am 5./6. Mai 1918 in den „Parteiengrundsätzen“ der DNSAP verankerten Forderung.¹⁷

Bald nach der Veröffentlichung seines Buches, am 7. August 1920, hielt Jung im Sitzungssaal des Salzburger Landtags auf einer so genannten überstaatlichen Tagung der Nationalsozialisten die programmatische Rede. Damals schlossen sich nationalsozialistische Gruppen aus Österreich, aus der Tschechoslowakei und aus Deutschland zu einer Nationalsozialistischen Partei Großdeutschlands (manchmal auch Nationalsozialistische Partei des deutschen Volkes genannt) zusammen und erhoben im Namen aller anderen „unterjochten Deutschen“ den Anspruch, „unseren Traum vom sozialen Alldeutschland zu verwirklichen“; die Wiener Zeitung der österreichischen Nationalsozialisten, *Deutsche Arbeiter-Presse*, zitierte am 14. August 1920 aus der damaligen Abschlussrede ihres Vorsitzenden Walter Riehl:

„Gestern haben sich die Vertreter von Westfalen bis Tetschen, von Kiel bis Meran mit uns vereinigt. Wir sind die erste deutsche Partei, die von sich behaupten kann, ein großes deutsches Vaterland, wie wir es auffassen, zu bilden und einig sind, so weit die deutsche Zunge klingt. Wir erheben feierlichen Protest (die Versammelten erheben sich von ihren Sitzen) gegen die Unterdrückung unserer Brüder in Nord und Süd, in Ost und West, wo überall es unerlöstes deutsches Land gibt, und geloben, nicht früher zu ruhen, bis wir sie befreit und mit uns vereinigt wissen, und wenn es sein muß, mit dem Schwert.“¹⁸

Unter den anwesenden 235 Delegierten und 100 Gästen aus Österreich, aus der Tschechoslowakei, Polen und aus Deutschland war auch Adolf Hitler.¹⁹

Nicht Hitler, sondern Rudolf Jung war damals der umjubelte Visionär der versammelten Nationalsozialisten. Wie die Salzburger Zeitung *Volksruf* berichtete, sei Jungs Rede mit „stürmischem, nicht enden wollenden Beifall“ aufgenommen worden, und nicht nur das – „alle Parteigruppen gaben unter dem Zurufe der Versammlung die Erklärung ab, daß sie diese Grundsätze als das Rahmenprogramm anerkennen wollen“.²⁰ Hitler hielt auch eine Rede, und darin legte er ein heute wenig bekanntes Bekenntnis ab: „Ich schäme mich geradezu, daß erst heute nach so vielen Jahren die gleiche Bewegung, die in Deutsch-Österreich schon [1904*] begonnen hat, im Deutschen Reiche Fuß zu fassen beginnt.“²¹ Hitler berief sich mehrmals auf Jung, selbst in grundlegenden programmatischen Aussagen: „Das erste und wichtigste, was wir überhaupt niederlegen wollten und was letzten Endes als Endzweck der ganzen Existenz eines Volkes erscheint, das ist der Kampf für die Freiheit und Einigkeit und für den Zusammenschluß des ganzen Volkes“; deshalb sei es, meinte Hitler, „die erste Forderung einer deutschen Partei, daß sie ganz unabhängig von irgendwelchen Erwägungen, wie Jung erwähnte, diese eine Richtlinie rücksichtslos zu vertreten bereit ist. Wir fordern ein Großdeutschland, den Zusammenschluß aller deutschen Länder.“²²

Erst danach werde man sich weiteren programmatischen Zielvorstellungen des Nationalsozialismus zuwenden; erst die Erfüllung der ersten Forderung – die Erweiterung des bestehenden Deutschen Reiches in ein Großdeutschland – „wird dann die Bahn frei machen für die ganzen weiteren Reformen“, erklärte Hitler. Dazu zählte sowohl für Jung wie für Hitler vor allem die so genannte Judenfrage. Jung war ein vulgärer Antisemit und erklärte schon in seinem Buch von 1919 eher im Jargon eines Tierzüchters als eines Politikers:

„Das jüdische Volk entstand aus einer Anzahl geradezu unmöglicher Rassenmischungen mit weit getriebener Inzucht; Semiten und Nichtsemiten gaben ihren Samen her und vererbten ihm ihre schlechtesten Eigenschaften. Wie Heuschrecken fielen schon die Vorfahren der heutigen Juden in fremde Länder, um zu ernten, da wo sie nie gesät hatten.“²³

In ähnlichem Jargon brachte auch Hitler seinen Antisemitismus zum Ausdruck, und seine Worte ließen schon damals für die Zeit nach der Erschaffung von Großdeutschland – sobald „die Bahn frei“ gemacht werde „für die ganzen weiteren Reformen“ – Schlimmes erahnen:

„Denn denken Sie nicht, daß Sie eine Krankheit bekämpfen können, ohne nicht den Erreger zu töten, ohne den Bazillus zu vernichten, und denken Sie nicht, daß Sie die Rassentuberkulose bekämpfen können, ohne zu sorgen, daß das Volk frei wird von dem Erreger der Rassentuberkulose. Das Wirken des Judentums wird niemals vergehen, und die Vergiftung des Volkes nicht enden, solange nicht der Erreger, der Jude, aus unserer Mitte entfernt ist.“²⁴

Beide, Jung und Hitler, redeten mit ähnlicher Vorliebe über Wirtschaftsreformen und Sozialpolitik, wie es Politiker aller Couleurs heute noch tun, aber beide hatten vor allem zwei große Ziele vor den Augen: Die Vergrößerung des Deutschen Reiches und die Lösung der so genannten Judenfrage. Die Identitätsfragen der deutschen Nation einerseits und der eigenartig tierzüchterische Antisemitismus andererseits bildeten von Anfang an die beiden prägenden Merkmale des Nationalsozialismus.²⁵ Daraus ergab sich auch die anfängliche politische Allianz zwischen Rudolf Jung und Adolf Hitler, die, wie der amerikanische Historiker Ronald Smelser feststellte, für allerlei Gruppierungen offen war: „The content of the ideal was similar for all groups. All were unreservedly pan-German and envisioned a great German state which would dominate *Mitteleuropa*. All were anti-semitic, in that they saw the Jew as the main culprit in Germany's misfortune.“²⁶

Im Jahre 1919, als Jungs Buch *Der nationale Sozialismus* erschienen war, wurde in München jene Deutsche Arbeiterpartei gegründet, die sich 1920 in Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) umbenannte. Die ideologische und organisatorische Vereinigung der grenzübergreifenden nationalsozialistischen Bewegung aus der Tschechoslowakei, aus Österreich und Deutschland schritt rasch voran. Jung wurde zum beliebten Redner auf nationalsozialistischen Versammlungen in Deutschland, und bald verbreitete auch der *Völkische Beobachter* seine zukunftsweisenden Ausführungen über ‚den nationalen Sozialismus und die nationale Revolution‘.²⁷ In Wien wurde unter der Bezeichnung „Reichsparteileitung“ eine so genannte zwischenstaatliche Kanzlei der nationalsozialistischen Parteien errichtet, die gemeinsame Aktivitäten koordinierte. Dabei wurden auch die unvermeidlichen innerorganisatorischen Konflikte aus-

getragen, aber der nationalsozialistische ‚Geist‘ kannte in der Tat ‚keine Grenzen‘, wie es Jung von Anfang an vorgesehen hatte.

Jung avancierte 1920 nicht nur zum Abgeordneten des tschechoslowakischen Parlaments, sondern galt auch als „Führer der größten nationalsozialistischen Organisation, nämlich der in der Tschechoslowakei“.²⁸ Er war keineswegs der einzige Sudetendeutsche, dessen Namen wir in der Frühgeschichte des Nationalsozialismus immer wieder begegnen, aber Jung genoss ein besonders hohes Ansehen unter den frühen Nationalsozialisten.

Konrad Heiden (1901-1966) schätzte in seinem 1932 erschienen Buch *Geschichte des Nationalsozialismus* Jungs Rolle bei Profilierung Hitlers innerhalb der NSDAP hoch ein. „Rudolf Jung, immer noch eine Art geistiger Schutzpatron des Nationalsozialismus, salbt Hitler feierlich zum Führer aller deutschen Nationalsozialisten“, indem er sich an die damals noch divergierenden völkischen Gruppierungen wandte. „Ich erwarte von der Einsicht unserer Parteigenossen in Berlin, Leipzig und anderen Orten, daß sie sich Pg. Hitler zum Aufbau der Bewegung im ganzen Deutschen Reich zur Seite stellen“, soll Jung gemahnt haben.²⁹ Das konnte Jung tun, da sein programmatisches Buch ebenso wie seine praktische organisatorische Tätigkeit unter den Nationalsozialisten große Erfolge zu verzeichnen vermochten. In einem NSDAP-Rundschreiben vom 7. Januar 1922 hieß es: „Parteigenosse Jung, der im Prager Parlament als nationalsozialistischer Abgeordneter die Interessen des deutschen Volkes in der Tschechoslowakei vertritt, darf heute als einer der klarsten Köpfe der nationalsozialistischen Bewegung überhaupt gelten“.³⁰ Bald danach, am 4. Februar 1922, trug Jung in prominenter Stellung zu den feierlichen Veranstaltungen einer NSDAP-Konferenz in München bei: „Den tatsächlichen Abschluß fand die Tagung durch eine im Zirkus Krone abgehaltene Riesenversammlung, in der Parteigenossen Jung und Hitler vor über 4000 Menschen sprachen.“³¹

Vom zweiten Parteitag der Nationalsozialisten aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei 1923 in Salzburg berichtete die *Deutsche Arbeiter-Presse* über die spektakulären Erfolge beider Redner der Abschlusskundgebung in der Salzburger Reitschule, Rudolf Jung und Adolf Hitler. Der Salzburger Landtagsabgeordnete Hans Prodingler (1887-1938) eröffnete die abschließende, schon ganz mit spektakulärem Pomp im Stil der später bekannten Hitlerauftritte inszenierte öffentliche Massenversammlung des Parteitags:

„Nach ihm ergreift der sudetendeutsche Führer Abg. Jung, stürmisch begrüßt, das Wort. Der Programmierer unserer Bewegung, dessen weit verbreitete Schriften über den nationalen Sozialismus das theoretische, das geistige Lehrgebäude derselben bilden, entbietet die Grüße des Sudetenlandes. Er spricht von der gemeinsamen Not, die auf allen Deutschen, gleichgültig, innerhalb welcher Grenzen sie leben, lastet, er verkündet mit dem Feuer heiliger Überzeugung, daß einzig der nationale Sozialismus den Tag der Befreiung, den Tag, da alle Grenzen fallen werden, die heute Deutsche von Deutschen trennen, heraufführen wird. Jubelnder Beifall dankt ihm.“³²

Hitler zog damals, inzwischen als routinierter Redner, schon großes Publikum an: „Hitler wollen sie alle hören, die vielen Tausende, Hitler den Apostel, den Herold unserer großen Freiheitsbewegung“. Er ließ aber auf sich warten, und erst als sich der Beifall für Jung legte, erlebte das Publikum einen spektakulären Auftritt des künftigen Führers:

„Da, Hochrufe von der Straße her! Hupsignale! Ein Auto fährt vor. Durch einen Seitengang, in der Nähe der Tribüne, betritt Adolf Hitler den Saal und schreitet mit Pg. Esser und Hauptmann Goehring durch ein Spalier von Sturmtruppen, zur Rednertribüne hinan. Ohrenbetäubend, dröhnend, orkanartig brausen Hoch- und Heilrufe durch den Saal, minutenlang. Tücher und Hüte werden geschwenkt, grüßend neigen sich die Hakenkreuzfahnen, die Sturmtruppen stehen Habt acht.“³³

Hitlers Rede sei „eine einzige eherne Anklage gegen alle jene, die das heilige deutsche Reich verbrecherisch zerschlagen haben“ gewesen: „Sie ist aber noch mehr, sie ist das hohe Lied, ist eine Symphonie todesmutiger Entschlossenheit und unbeugsamen Kraftbewußtseins“, berichtete *Deutsche Arbeiter-Presse*.³⁴ Was sich damals 1923 in Salzburg abspielte, sollte zehn Jahre später ganz Deutschland in den Bann ziehen, auch wenn dann Rudolf Jung nicht mehr auf den Rednertribünen stehen sollte.

Der Nationalsozialismus ist aus den alldeutschen Gruppierungen der Vorkriegszeit hervorgegangen und entwickelte sich nach dem Ersten Weltkrieg auch weiterhin als eine grenzübergreifende alldeutsche Bewegung. Die unmittelbare Brücke zwischen der Vor- und Nachkriegszeit bot die DNSAP. Ihre am 5. Mai 1918 in Wien formulierten ‚Parteiengrundsätze‘ und das 1919 in der Tschechoslowakei veröffentlichte „geistige Lehrgebäude“³⁵ von Rudolf Jung *Der nationale Sozialismus* boten den ‚Neuankömmlingen‘ unter den Nationalsozialisten in Deutschland die erste programmatische Drehscheibe. Als sich im Jahre 1920 die NSDAP ihr bis 1945 geltendes 25-Punkte-Programm³⁶ gab, stand dementsprechend das folgende Ziel an erster Stelle: „Wir fordern den Zusammenschluß aller Deutschen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu einem Groß-Deutschland“³⁷ – so wie es schon im Programm der DNSAP vor dem Ende des Ersten Weltkriegs gefordert worden war.³⁸

Hitlers NSDAP ist aus einer grenzübergreifenden Zusammenarbeit der sudetendeutschen, österreichischen und deutschen Nationalsozialisten hervorgegangen, die sich 1920 in eine gemeinsame deutsche Nationalsozialistische Partei zusammengeschlossen haben. Die in Salzburg 1920 beschlossenen Grundsätze der sich als ‚gesamtdeutsch‘ verstehenden Partei sahen unter anderem die Autonomie einzelner Parteiorganisationen in verschiedenen Staaten vor:

„Die Parteien der einzelnen Staaten sind in taktischen Fragen vollständig selbstständig und stellen ihre für das betreffende Staatsgebiet geltenden Programme in Übereinstimmung mit den Leitsätzen aller Nationalsozialisten auf.“³⁹

Diese Erklärung trug die Unterschrift sowohl von Rudolf Jung als auch von Adolf Hitler, so dass die in den folgenden Jahren praktizierten formal-organisatorischen Unterschiede zwischen den beiden Parteien, der DNSAP und der NSDAP, bei den Führungen beider Parteien keinen Anlass für Missverständnisse boten. Der zunächst als ein ‚Neuankömmling‘ erscheinende Hitler gab dieser Bewegung so rasch neue Impulse, dass Rudolf Jung schon im Jahre 1923, in der dritten Auflage seines damaligen Bestsellers, seinem Buch die Widmung „Adolf Hitler und den Seinen“ einfügte. Jungs früheres Bekenntnis zum ‚schwarz-rot-goldenen Sturmbanner‘ wurde nun durch das Bekenntnis zum ‚roten Hakenkreuzbanner‘ ersetzt.

Nach Jungs Darstellung war 1922 eine inhaltliche Neubearbeitung seines Buches wegen des stürmischen Anwachsens der nationalsozialistischen Bewegung nötig geworden. In München, Wien und „vielen anderen Orten des deutschen Siedlungsgebietes“ flatterten nun rote Hakenkreuzbanner, schrieb Jung in der dritten Auflage seines Buchs stolz. Eine entschlossene Schar sammle sich um dieses neue Banner, um „deutsche Geschichte zu machen“; das Hakenkreuz, „dieses uralte arische Heilszeichen“, habe die NS-Bewegung nun mit einer ganz bestimmten Absicht „zu ihrem Sinnbilde“ erwählt: „Sie will dadurch ihr Bekenntnis zum rassistisch reinen Volkstum und ihren unerschütterlichen Glauben an Deutschlands Wiedergeburt zum Ausdruck bringen.“⁴⁰ Die neuen roten Banner mit dem schwarzen Hakenkreuz im weißen Felde sollten „siegverheißend das freie soziale Alldeutschland der Zukunft“ verkünden, „das nicht die feigen Waschlappen von Erfüllungspolitikern, sondern ganze Männer schaffen werden; Männer, in deren Adern Blut und nicht Tinte fließt, in deren Herzen Haß und Liebe brennt, kurz Männer, wie es Hitler und die Seinen sind“.⁴¹ Die Farben schwarz-rot-gold haben sich in Jungs Augen zum Symbol der verwerflichen „Erfüllungspolitik“ verwandelt, der „das Deutschtum der Randgebiete kaltblütig geopfert“ worden sei.⁴² Bei aller Liebedienerei gegenüber den Nationalsozialisten im ‚Reich‘ konnte sich Jung aber den folgenden Hinweis nicht verkneifen: „Die Wiege der deutschen nationalsozialistischen Bewegung stand in den Sudetenländern des ehemaligen Österreichs.“⁴³

© Eva Hahn

¹ Rudolf Jung: *Der nationale Sozialismus. Seine Grundlagen, sein Werdegang und seine Ziele*, Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage, München 1922; die dritte Auflage ist unter demselben Titel in demselben Verlag 1923 erschienen. Es war der ‚Deutsche Volksverlag Dr. E. Boepple‘, der gleichzeitig auch Alfred Rosenbergs antisemitisches Pamphlet *Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik* herausgab (¹1923, ² und ³1924).

² Adolf Hitler: *Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924*, hg. von Eberhard Jäckel zusammen mit Axel Kuhn, Stuttgart 1980, S. 625

- ³ Aus *Deutsche Arbeiter-Presse*, 18. 8. 1923, zit. nach Alexander Schilling: Dr. Walter Riehl und die Geschichte des Nationalsozialismus, Mit einem Anhang: Hitler in Österreich, Leipzig 1933, S. 339
- ⁴ Was kommt nach Hitler? Die Möglichkeiten und Voraussetzungen einer demokratischen Föderalisierung Zentraleuropas. Eine Analyse und programmatische Skizze von Wenzel Jaksch [geschrieben im Frühjahr 1939, hektographiert], in: Wenzel Jaksch - Edvard Beneš. Briefe und Dokumente aus dem Londoner Exil 1939-1943, hg. v. Friedrich Prinz, Köln 1973, S. 55-79, hier S. 67
- ⁵ Alfred Baeumler: Alfred Rosenberg und der Mythos des 20. Jahrhunderts, München 1943, S. 8
- ⁶ Jung: Der nationale Sozialismus 1919 (Anm. 1), S. 4
- ⁷ In Joachim Fests berühmter Hitler-Biographie wird nur knapp und ungenau auf Jungs Buch hingewiesen: „Der nationale Sozialismus, sein Werdegang und seine Ziele‘ war schließlich auch der Titel eines umfangreichen theoretischen Werkes, das 1919 in Aussig von einem der Gründer der ‚Deutsch-Sozialen Arbeiterpartei‘, dem Eisenbahningenieur Rudolf Jung, veröffentlicht worden war.“ (Joachim C. Fest: Hitler, Eine Biographie, Frankfurt/Main–Berlin–Wien 1973, S. 183). Joachim Fest gibt unkorrekt den Buchtitel, den Erscheinungsort und den Parteinamen an. Darüber hinaus gehörte der 1888 geborene Jung im Jahre 1904 nicht zu den Gründern der Deutschen Arbeiterpartei, der Vorgängerin der DNSAP.
- ⁸ Mads Ole Balling: Von Reval bis Bukarest, Statistisch-biographisches Handbuch der Parlamentarier der deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa 1919-1945, Bd. 1, Kopenhagen 1991, S. 418f.; die bisher einzige biographische Studie über Jung bietet Dušan Kořený: Rudolf Jung a sudetská varianta nacismu, Diplomová práce, Filozofická fakulta Univerzity Palackého, Olomouc 2003.
- ⁹ Eugen Weese: Aus den Anfängen des Nationalsozialismus im sudetenschlesischen Raum, in: Schlesi-sches Jahrbuch für deutsche Kulturarbeit im gesamt-schlesischen Raum 12 (1940), S. 195-207, hier S. 205 und S. 206
- ¹⁰ Ebenda, S. 206
- ¹¹ Jung: Der nationale Sozialismus 1919 (Anm. 1), S. 3
- ¹² Ebenda, S. 57
- ¹³ Ebenda, S. 50
- ¹⁴ Ebenda, S. 3
- ¹⁵ Für die hier referierten Forderungen und Zitate vgl. ebenda, S. 58-87; diesbezüglich stützte sich Jung auf eine 1918 veröffentlichte Broschüre, die sein enger Mitarbeiter und Parteikollege verfasste und die in einer von Jung leicht abweichenden Diktion die gemeinsame wirtschafts- und sozialpolitische Vision beider beschrieb, vgl. Walter Riehl: Unser Ziel. Eine Flugschrift für deutschen Nationalsozialismus, Leipzig–Wien ³1918.
- ¹⁶ Jung: Der nationale Sozialismus 1919 (Anm. 1), S. 61
- ¹⁷ Ebenda, S. 94f.
- ¹⁸ Zit. nach Alexander Schilling: Dr. Walter Riehl und die Geschichte des Nationalsozialismus. Mit einem Anhang: Hitler in Österreich, Leipzig 1933, S. 249
- ¹⁹ Über den Verlauf der Tagung vgl. ebenda, S. 243-256
- ²⁰ Adolf Hitler: Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924, hg. von Eberhard Jäckel zusammen mit Axel Kuhn, Stuttgart 1980, S. 173
- ²¹ Ebenda, S. 173 (*Aus unterschiedlichen Aufzeichnungen der Rede ist nicht klar, ob Hitler 1904 oder 1908 sagte.)
- ²² Ebenda, S. 176
- ²³ Jung: Der nationale Sozialismus 1919 (Anm. 1), S. 41
- ²⁴ Hitler: Sämtliche Aufzeichnungen (Anm. 20), S. 177
- ²⁵ Diese Position wird hier nach einer eingehenden Prüfung des von Michael Wladika formulierten Urteils eingenommen: „Der latent immer vorhandene Antisemitismus wurde neben dem Antimarxismus endgültig zur zweiten tragenden Säule der Partei.“ (Michael Wladika: Hitlers Vätergeneration. Die Ursprünge des Nationalsozialismus in der k. u. k. Monarchie, Wien-Köln-Weimar 2005, S. 624).
- ²⁶ Ronald M. Smelser: Hitler and the DNSAP: Between Democracy and Gleichschaltung, in: Bohemia 20 (1979) S. 137-155, hier S. 140
- ²⁷ Hitler: Sämtliche Aufzeichnungen (Anm. 20), S. 362
- ²⁸ Hitler: Sämtliche Aufzeichnungen (Anm. 20), S. 532
- ²⁹ Konrad Heiden: Geschichte des Nationalsozialismus. Die Karriere einer Idee, Berlin 1932, S. 101f.
- ³⁰ Hitler: Sämtliche Aufzeichnungen (Anm. 20), S. 540 und S. 569
- ³¹ Ebenda, S. 566; für weitere Informationen über die damalige Zusammenarbeit zwischen der DNSAP und Hitlers Münchner NS-Bewegung vgl. Smelser: Hitler and the DNSAP (Anm. 26)
- ³² Aus *Deutsche Arbeiter-Presse*, 18. 8. 1923, zit. nach Schilling: Dr. Walter Riehl (Anm. 18), S. 339

³³ Ebenda, S. 340

³⁴ Ebenda, S. 340f.

³⁵ Ebenda, S. 339

³⁶ Für bemerkenswerte Einblicke in die programmatischen Veränderungen unter gleichzeitigem formalen Festhalten an dem 25-Punkte-Programm vgl. Heiden: Geschichte des Nationalsozialismus (Anm. 29), S. 20-27

³⁷ Werner Maser: Der Sturm auf die Republik. Frühgeschichte der NSDAP, Revidierte Neuausgabe von „Die Frühgeschichte der NSDAP, Stuttgart 1973, S. 468 (1. Aufl.: Werner Maser: Die Frühgeschichte der NSDAP. Hitlers Weg bis 1924, Bonn 1965)

³⁸ Für weitere Beobachtungen zum Beitrag von Jungs Ideen in den programmatischen Entwicklungen in der NSDAP vgl. Heiden: Geschichte des Nationalsozialismus (Anm. 29), S. 35f.

³⁹ Schilling: Dr. Walter Riehl (Anm. 18), S. 252

⁴⁰ Jung: Der nationale Sozialismus 1923 (Anm. 1), S. 65

⁴¹ Jung: Der nationale Sozialismus 1923 (Anm. 1), S. 5

⁴² Rudolf Jung: Der nationale Sozialismus – Träger der deutschen Zukunft, Troppau 1923, S. 9

⁴³ Jung: Der nationale Sozialismus 1923 (Anm. 1), S. 66